

Aus der Geschichte der Strempter Schule.

Quelle: Schulchronik Stempel.

Von Franz Schaben, Stempel.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts zählte der Ort Stempel ungefähr 15—20 Häuser mit etwa 100 Einwohnern. Neben dem Ackerbau betrieben die Bewohner den Weibergbau, der schließlich zur Haupterwerbsquelle wurde. Fortwährende Zugung von auswärtig erhobte sehr schnell die Zahl der Einwohner.

Die schulpflichtigen Kinder besuchten die Parochial- oder Pfarrschule in Meckernich. Im Winter oder bei schlechtem Wetter war der weite Schulweg sehr beschwerlich oder gar unmöglich. Darunter mußte naturgemäß der regelmäßige Schulbetrieb leiden. Demgegenüber man den Plan zum Bau einer eigenen Schule in Stempel, zumal für eine einstufige Schule hinreichend Kinder vorhanden waren.

Vorläufig richtete man im Jahre 1845 eine Winterstube ein, die nur von den jüngeren Kindern besucht wurde, während die größeren nach wie vor nach Meckernich gingen. Zwischen dem zu Stempel wohnenden Ackerer Philipp Meyer und dem Bürgermeister Heinrich Wilhelm Schraff zu Steteritz wurde ein Vertrag zur Ueberlassung eines Wohnraumes als Schulsaal geschlossen. Der interessante Mietvertrag ist noch vorhanden. Philipp Meyer vermietete in seinem Wohnhause das im 1. Stock übermitten gelegene Zimmer von 24 Fuß Länge und 12 Fuß Breite für die Monate Oktober bis einschließlich März. Der Vermieter verpflichtete sich, den Raum mit den nötigen Utensilien auszustatten wie Tische, Bänke und Sten; er mußte auch Sorge tragen für die Reinigung und Heizung. Zudem mußte das Zimmer in jedem Jahre einmal gewischt werden. Dagegen lag die Beschaffung des Heizmaterials der Gemeinde ob. An Miete erhielt Philipp Meyer aus der Gemeindefasse wöchentlich 18 Taler, welche zur Hälfte am 1. Januar und am 1. April ausgezahlt wurden. So begann der Lehrer P. Meyer mit 30 Kindern im Jahre 1845 im Hause des Philipp Meyer den Schulunterricht. Näherunterricht erteilte eine Jungfer Meyer.

Schon bald erwies sich der Schulraum als zu klein. Wollte man die Winterstube weiter erhalten, so mußte die Gemeinde sich nach einem größeren Schulsaal umsehen. 1849 wurde die Schule in das Haus des Thomas Witt verlegt und blieb dort bis zum Jahre 1857.

Auch dieses sollte kein Dauerzustand werden, denn die Schülerzahl stieg von Jahr zu Jahr, zudem wollte man auch den größeren Kindern

den weiten Schulweg ersparen. 1857 genehmigte die Regierung den Neubau einer Schule auf der Flur Herrengarten u. schon im Herbst des gleichen Jahres wurde das neue Schulhaus eingeweiht und bezogen. Von da an dahlte die Trennung der Schulung Meckernich und Stempel. Erster Lehrer an dieser Schule war Hubert Ayer, der von 1844—54 an der 2. Klasse der Schule Meckernich wirkte und 1855 an der Schule Stempel angestellt wurde. Durchschnittlich nahmen 80 Schüler jährlich am Unterricht teil.

Nach dem Bericht des Herrn Roggendorf in der Sonntagsbeilage des Meckernicher Anzeigers vom 29. Januar 1928 scheint ein hartnäckiger Kampf dem Schulhausneubau vorausgegangen zu sein, wenn der Verfasser schreibt: „Eigentlich muß man behaupten, daß ein Plan, im Hause Rath eine Schule für Roggendorf und Stempel gemeinsam einzurichten, an dem Widerstand der Roggendorfer scheiterte. Vielleicht wäre das Haus Rath in dem einen oder anderen Teil dann erhalten geblieben.“ Gewiß war das ein schwerer Verlust auf heimatlichstem Gebiet, denn heute ist die Frage der früheren Baugehaltung noch offen und ungelöst.

Nur 9 Jahre stand das erste Schulhaus. Die Direktion der Rheinischen Eisenbahn erwarb 1866 den Bau, da er in der Linienführung der Bahn Köln — Trier lag und ließ ihn niederlegen. Sogleich wurde ein Neubau mit 2 Klassen nebst Lehrerwohnung in Anariff genommen, der Anfang November 1867 eingeweiht wurde. Für die Zwischenzeit wurde ein Schulsaal im Hause des Adolph Schmitz gemietet.

Da für die 2. Klasse kein Lehrer zu bekommen war, verließ der Lehrer Hubert Ayer die beiden Klassen mit Halbtagsunterricht. 1869 übernahm der Kapitän Peter Jannus aus Stempel die 2. Klasse, mußte aber schon 1872 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen. Mehrere Lehramtskandidaten aus dem Kreise Schleiden haben vor ihrem Seminarabschluss in Stempel ihre praktische Ausbildung erhalten, so Peter Belsen aus Bergheim, Hubert Gerlich aus Reifferscheid, Josef Müller aus Himmelsbach, Heinrich Wunnes aus Hergarten. Ayer wurde nach dem Tode des Lehrersministers Corneliusmünster endgültig mit der Leitung der 2. Klasse betraut. Seine Klasse zählte 1881 120 Kinder, so daß für sie wieder Halbtags-

unterricht stattfinden mußte 1882 betrug die Zahl der Schulkinder 240; eine 3. Klasse wurde eingerichtet, die einer Lehrerin übertragen wurde. Die erste Lehrerin in Stempel war Fraulein Klara Schmitz aus Hülshaus bei Rux.

Im selben Jahre baute man noch ein Schulhaus, das im Oktober 1883 fertiggestellt wurde. Bis dahin bezog die Mittelklasse den gemieteten Eschen Saal.

Am 27. Mai 1884 starb der Lehrer Hubert Ayer, der auf eine fast dreißigjährige segensreiche Wirklichkeit in Stempel zurückblicken konnte. Würde alter Strempter wird sich seiner noch mit Dankbarkeit erinnern. Er war auch der Gründer des Männer-Gesang-Vereins Stempel, der in diesem Jahre sein 75-jähriges Jubiläum feiert. Gewiß wird an diesem Tage der genannte Verein auch seines Stifter's ehrenvoll gedenken, zumal er auch in Stempel seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Den Bestorbene vertrat für kurze Zeit der Präparand G. J. Witt von hier.

Eine große Ueberflutung scheint den Kindern die Weihnachtstagen der Schule 1884 gebracht zu haben. In der Eschen Saale wurde eine mächtige, reich verzweigte Tanne enthüllt, wobei die Augen der überglücklichen Kleinen, die sämtlich noch nie ein Christbaum gesehen, vor Freude sprühten.

Die Volkszählung 1885 vermerkte nur 1000 Einwohner, während 1880 die Seelenzahl noch 1588 betrug. Auffallend ist die Erscheinung, daß unter den 1000 Einwohnern 224 schulpflichtige Kinder sind, berichtet die Chronik.

Bemerkenswert ist noch ein Einbruch am 10. Oktober 1898 in den Lehrsaal der Mädchenoberklasse und in die Wohnung des Lehrers M. Jansen, wobei letzterem Wäsche, Schmuckstücken und Briefe gestohlen wurden.

Mehrmals wurde die gemischte dreistufige Schule durch Trennung der sechs oberen Jahrgänge in eine zweistufige umgewandelt. Heute ist die Schule wieder dreistufig und dreiklassig; die Schülerzahl schwankt zwischen 135—140 und wird Dlern 1930 auf 150 steigen.

Gute und böse Zeiten zogen vorüber. Der Weltkrieg forderte auch von der Schule sein Opfer. Mehrere Lehrpersonen der Schule Stempel fielen auf dem Felde der Ehre, am 21. November 1914 Lehrer Wey, begraben in Roubaix in Belgien gegenüber der Schule, am 29. März 1918 Hauptlehrer Beder, er ruht auf dem Friedhof bei Donau. Der Waffenhilfsband brachte fremde Kriegsgeliebte ins Dorf, die Klassenräume wurden beschlagnahmt und erst nach halbjähriger Inanspruchnahme wieder freigegeben.

85 Jahre sind verflohen seit dem ersten

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 30. März 1930.
6.30 Uhr hl. Messe.
8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr Hochamt.
2.30 Uhr Christen- und Kreuzwegandacht
5 Uhr Fastenpredigt mit Anbacht.

Montag, den 30. März 1930.
6 Uhr und 7.10 Uhr hl. Messen.
Von Montag ab beginnt die Sommerordnung. An Wochentagen sind die hl. Messen um 6 Uhr und 7.10 Uhr, Sonntags 6 Uhr, 7.30 Uhr und 9.30 Uhr Hochamt.

Montag: 7.10 Uhr Amt für Heinrich Lang.
Dienstag: 7.10 Uhr Amt für die Verstorbenen der Familien Rier und Giesen.
Mittwoch: 7.10 Uhr Amt für Matthias Simon und seine Söhne.

Donnerstag: 8 Uhr Amt für Eheleute Anton Schneider und Anna Wid. 7.10 Uhr Segensamt für unsere Bergleute.
Donnerstag nachmittag 5 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Herz-Jesu-Freitags.
Freitag: 6 Uhr Amt für Maria Brigg geb. Richard. 7.10 Uhr Segensmesse für Paul Gent und Margareta Emms.

Samstag: 7.10 Uhr Jahresgedächtnis für Frau Katharina Pauls. Samstagabend 7 Uhr Salvaandacht.

Filialgemeinde Roggendorf.
Sonntag, den 30. März 1930.
8 Uhr hl. Messe für Eheleute Wandersfeld und Sobn.
2.30 Uhr Christen- und Kreuzwegandacht
5 Uhr in der Pfarrkirche: Fastenpredigt und Anbacht.

Montag 7 Uhr hl. Messe für Wilhelm Jöhnen.
Donnerstag 7 Uhr Amt für die Verstorbenen der Familien Braun und Schäfer.
Freitag ist Herz-Jesu-Freitag. Deshalb in der Pfarrkirche am Donnerstag von 5 Uhr ab Gelegenheit zu Beichten.

Unterricht im Hause Ayer in Stempel. Für die meisten Strempter ist die Volksschule die einzige Bildungs- und Wissensstätte geblieben und wird es wohl in Zukunft sein. Möge auch fernerhin ein Segensstrom von ihr ausgehen zur Bildung und Erhaltung der Jugend, zur Erziehung als Mensch, Christ und Staatsbürger! Das wolle Gott!

Der Friedhof in Meckernich.

Im Kreise Schleiden dürfte es nicht viele Friedhöfe geben, die eine landschaftlich so hervorragende Lage aufweisen können, wie der Friedhof in Meckernich. Eng angeschlossen an das Wohngebiet des Ortes, die alte Kirche, liegt er oben auf dem Johanneshöhe, in unmittelbarer Nähe des Eselsbühlens und erstreckt eine herrliche Aussicht ins weite Land. Der älteste Teil des Friedhofes ist noch ein Kirchhof im wahren Sinne des Wortes, denn unsere Vorfahren bettetten ihre Toten in den gewöhnlichen Boden rund um die Kirche selbst. Die Ausdehnung dieses Kirchhofes die mit der steten Bevölkerungszunahme verbundenen größeren Sterblichkeitsziffern als unbedingt notwendig bezeichnet wurde, erfolgte nach Norden und Osten, und ist der gesamte Friedhof auch heute noch unmittelbar mit der Kirche verbunden und von ihr betreut. Schon aus diesem Grunde ist es sehr erfreulich, daß die alte Kirche, die in einer fast unvorstellbaren Zeit verfallen konnte, wieder in Stand gesetzt und als bald wieder als gemietete Stätte inmitten der Toten steht. Seine Stätte einer kleinen Volksgemeinschaft legt so bereites Zeugnis ihrer kulturellen Entwicklung ab, wie der Friedhof. Dies gilt bis in unsere Tage. Wenn wir uns den Meckernicher Friedhof so recht betrachten, verrät er Erefreulich und Unerwartliches. Das Zeugnis gibt bereitwillig der Stein. Dann hauptsächlich dient er von alterher dazu, das Andenken an den Toten der Nachwelt zu überliefern. Aus seiner Form und Gestaltung und aus seinem Material kann man die Rückschlüsse auf den Menschen, der ihn setzte, ziehen. Der Weg, den man nach vor wenigen Jahren am Eingang unseres Friedhofes zunächst betrat, war rechts und links eingefast von zahlreichen Grabsteuen vergangener Zeit. Weißgebe und ruhig standen sie da und mochten gerne erzählen, aber allzu wenige blieben bei ihnen stehen, um sie anzuhören, geschweige denn, von ihnen zu lernen. Und das können wir. Sie erzählen davon, daß die Menschen ihrer Zeit noch innere Verbundenheit zum Material, also dem Et in hatten. Diese Menschen kannten die Problematik dieses Materials u. kannten seine Erdgebundenheit. Sie wußten, daß der Stein der den Grabhügel krönen sollte, aus der Erde wachsen mußte und eine Verbindung mit Metallen nicht vertrug. Auch heute findet man diese Steine noch auf unserem Friedhof, wenn auch vereinzelt. Mit feinstem Gefühl für Frieden und Raumgestaltung sind diese Grabsteine behauen. Und ganz gleich, ob Christus am Kreuz dargestellt wird, oder der Stein, der an sich schon in wohlproportionierter Keusform gehalten, ist, nur eine Inschrift, die sich auf den Toten bezieht, trägt, stets wirkt der Stein in vollendeter Form. Weißgebe und erdgebunden waren diese Menschen, erfüllt von wahren Gemeinschaftsgefühl. Denn

er arbeiteten nur mit Mitteln, die in ihnen selbst begründet waren und verwandten nur ein Steinmaterial, das mit ihrem Boden verwandt war, wie Sandstein und Kalkstein. Für ihr Gemeinschaftsgefühl aber spricht die Tatsache das keiner den anderen noch im Tode überlegen sollte, sondern alle Steine in einer besonderen Höhe gehalten wurden, einer Höhe, die das im Sommer wuchernde Gras kaum überstieg. Man kann sich noch vorstellen, wie eindrucksvoll die Begräbnisstätte rund um das traute Kirchlein ausgefallen haben muß, als sie noch bestat war von unzähligen solchen Steinen, und späht dann noch einen Hauch jenes kollektivistischen Ehrgeizes, das diesen Menschen eigen war. Darin lag keine Gleichmacherei schließlich. Denn betrachten wir nur diese Steine: Alle in Keusform, alle gleich hoch, und doch jeder ein Stein für sich in voller Eigenart. Jeder spricht seine eigene Sprache, aber alle durchpulst das selbe Blut beherrschendes Gefühl. Und werden wir einen Blick auf die Jahreszahlen, die diese Steine verraten, so stellen wir fest, daß uns von Menschen des 17. Jahrhunderts bis um die Wende des 20. Jahrhunderts erstellt wird. Aber auch heute können wir solchen Steinen die teilweise also schon über 200 Jahre alt sind, unsere uneingeschränkte Anerkennung nicht verweigern. Das, was später entstand, ist bei weitem nicht so erbaulich. Mit fortschreitender Industrialisierung sank die echte Kultur auch auf dem Lande. Jedes Gefühl für Material und materielle Herstellung eines Grabsteins schwand dahin. Kunstfertigkeit und Profientum gingen um sich. Der Grabstein wird nicht mehr gesetzt, um ein Andenken an den Toten zu bewahren, sondern um die glänzenden Verhältnisse der Hinterbliebenen zu beweisen oder doch bloß vorzutäuschen. Auch das verraten mit unabhäuflicher Offtheit jene Grabsteine unseres Friedhofes, die unbedenklich dort in den letzten Jahren haccen. Das Material, sei es Marmor, hochpolierter Granit oder Zement, der häßlich noch wie Marmor gefärbt wird, hat mit dem Zementboden nichts mehr zu tun. Und wird ein Sandstein genommen, so wird er mit Verzichtselungen so unmäßig behauen, das der Stein als Stein nicht mehr wirken kann; er muß aber auch höher werden als der benachbarte Stein, so daß er aus sich heraus keinen Halt mehr gewinnt und mit Eisenerstrebungen künstliches Leben erhalten muß. Dann fehlt auch nicht der Corpus aus Stein oder Metall und womöglich noch die Photographie des Bestorbenen auf einem Porzellanfeld.

Das verrät der Meckernicher Friedhof über die Menschen der letzten Jahrzehnte. Es ist kein Vorwurf den man ihnen deshalb machen kann, denn diese Gemeinschaftslosigkeit sind die unbedingt notwendige Aueuerung des Zeitgeistes, ebenso wie Stuckfassaden der Häuser dieser Zeit. Erfreulich aber ist,

daß sich in den letzten Jahren eine Abkehr von diesem Geist der Verleugerei, wie man häufig sagt, auf dem Meckernicher Friedhof feststellen läßt. Ein besonderer Schritt auf diesem fortschrittlichen Wege wird das Reiterdenkmal der Gemeinde, das an der alten Kirche-Auflistung finden wird. Auch dieser Stein wird nicht glänzen und gl'zen, w' nichts vorzüglich, sondern wird grau und rauh sein wie die Zeit in der er entstand, und die Plastik wird trotz aller Monumentalität so ruhig und typisch sein, daß sie bestimmt viele Menschenalter überdauern wird, ohne nur Ausdruck einer augenblicklichen Verschmächtigung zu sein. — Auch die Grabsteine auf dem Meckernicher Friedhof werden wieder ruhiger, einfacher und echter. Die Abkehr von den Geschmackslosigkeiten wird und kann aber zunächst nicht gefühlsmäßig erfolgen, sondern muß rein verstandesmäßig betrieben werden. Dann kann wohl später sowohl für plastische Form wie für Material das Gefühl wieder erwachen und maßgebend werden. In diesem Sinne bemüht sich auch die Friedhofsverwaltung, die stets auf eine nachdrückliche Beförderung der Grabsteinformen hinarbeitet. Dabei wird natürlich dem Einzelnen weitestgehender Spielraum gelassen. Heute schon zeigt der Meckernicher Friedhof eine Menge Grabsteine, die sich wieder dem Wesen der oben geschilderten alten Steine nähern und als gute Beispiele Beachtung finden. Viele Tatsachen sind schon mancherorts anerkannt. Der allmähliche Einbruch geschmackloser Grabmäler durch wirklich gute neue Leistungen ist die schwere, aber unumgänglich notwendige Aufgabe verantwortungsbewusster Geistlicher, Gemeindevorsteher usw., wenn aus den Ruhestätten der Toten die aufdringliche Eitelkeit und Progrei verjagwinde soll. Auch hier dürfte es den taufälligen Bemühungen der geistlichen und weltlichen Behörden gelingen, den sich überladenen Friedhof um eine prächtige alte Kirche allmählich wieder zu verbessern. Allmählich, denn bis das viele Schlechte von den langsam erwachenden Gutes überwuchert wird, wird noch manche Zeit ins Land gehen. Die Hauptfrage aber ist daß der Weg zur Befreiung einmal beschritten ist. Danach ist zu hoffen, daß bei fernerer taufälliger Unterstützung weitester Bevölkerungskreise der Meckernicher Friedhof wieder eine besonders würdige Begräbnisstätte wird, so wie er es in früheren Jahrhunderten gewesen ist.

Was in diesen Zeilen an einem Dorffriedhof auszusprechen ist, trifft in gleicher auf zahlreiche andere Friedhöfe zu. Man möchte wünschen und sehr zu beg'hen wäre es, daß sich auch die erfreuliche Abkehr von einer stillosen Friedhofskultur, wie sie hier geschildert wird, in allen anderen Gemeinden durchsetzen würde.

Die kommende Feuerschutz-Woche!

30000 Feuerwehren im Dienste der Aufklärungsarbeit!



Jährlich verlieren durch Brände 1400 Deutsche ihr Leben! Fast 500 Millionen RM werden an Sachwerten vernichtet! 3/4 aller Brände entstehen durch Unachtsamkeit, Unkenntnis und Fahrlässigkeit.

Es sind unerlebbare Verluste an menschlicher Arbeitskraft und in Volkswärme, die sich in diesen erschreckenden Zahlen offenbaren! Die ohnehin schon so schwer kämpfende deutsche Wirtschaft kann unmöglich eine derart starke Belastung ertragen.

Aus der Tatsache, daß der größte Teil aller Feuerschäden vermeidbar wäre, ergeben sich für die Zukunft die Mittel und Wege zu ihrer erfolgreichen Bekämpfung.

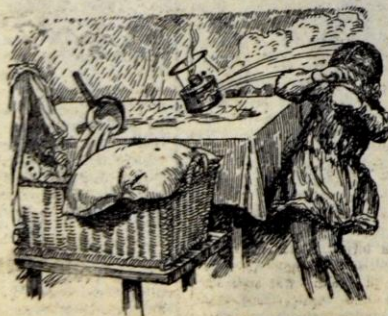
Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß es nunmehr gelungen ist, durch die Veranstaltung einer offiziellen Feuerschutz-Woche in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai 1930 in großzügiger und durchgreifender Weise auf Wichtigkeit und Wesen der Feuerverhütung hinzuwirken. Die offizielle Aufklärungsbroschüre „Feuerverhütung! Das Büchlein für alle“ zeigt einfach, klar und dennoch umfassend, was jeder einzelne über die Feuerverhütung und Bekämpfung

wissen muß. Ihre weiteste Verbreitung liegt im Interesse des Volksganges.

Jeder an seinem Teile, der Berufslehre, der Städte und der Landmann, der Hausvater und jeder Familienangehörige muß so als zuverlässiges Glied einer großen menschlichen Gemeinschaft erachtet werden, alle geeint durch den Willen, im gemeinsamen Kampfe dieser Gefahren Herr zu werden. Doch dazu ist unerlässliche Aufklärung nötig! Dieser hohen Aufgabe dient die kommende Feuerschutz-Woche. Bitte jeder, ihr einen nachhaltigen Erfolg zu verschaffen!

An die Väter, Mütter und Erzieher.

13 Brände durchschnittlich entstehen täglich in Deutschland durch unvorsichtige und leichtsinnige Kinder, und der jährliche Sachschaden, der allein so verursacht wird, beträgt etwa 40 bis 50 Millionen Mark. Eltern, denkt stets an diese Zahlen! Denkt daran, welches Unheil durch das leichtsinnige Spiel oder die Unachtsamkeit der Kinder über Euch hereinbrechen kann!



Die Eltern handeln unverantwortlich, die ihre Kinder nicht strafen, wenn sie sie beim heimlichen „Spielen“ mit Feuer ertappen. Mithin soll nur das Spielen mit Feuer verboten werden, nicht aber der vernünftige Umgang mit ihm.

Es ist von größter Wichtigkeit, daß dem Kinde die Gefahr des Feuers und aller feuergefährlichen Dinge bewußt wird, sobald es selbständig zu denken beginnt.

Bäst es sich nicht vermeiden, daß die Kleinen während der Ernte oder der Arbeit der Eltern allein oder unter der Aufsicht anderer Kinder bleiben, dann soll man alles feuergefährliche aus dem Weg räumen, soll die Betten und Spielspiele nicht dicht an den Herd rücken, aus dem Funken und glimmende Kohlestücke herausfallen können, soll die Streichhölzer verriegelt und soll gute Ruchbarn wenigstens von Zeit zu Zeit nach den Kindern schauen lassen.



Feuerschutz in Gewerbe und Landwirtschaft.

Das oberste Geheiß und die beste Vorbeugung gegen Brände für jeden in einem gewerblichen Betrieb Beschäftigten ist genaue Beachtung der von seiner Berufsgenossenschaft erlassenen Anlaufverhaltensvorschriften. Darin sind zahlreiche Vorschriften zur Brandverhütung und über das richtige Verhalten bei Bränden enthalten.

Väter, Angestellte und Arbeiter, die erfahrenen Leute wie die Reulinge, müssen die sorglich auf Grund langjähriger Erfahrungen durchgearbeiteten Sondervorschriften aufs peinlichste beachten.

Immer wieder ist's das leichtsinnig angezündete Streichholz, der achlos fortgeworfene Zigarettenstummel, die herumliegende fettsige, zur Selbstentzündung neigende Putzwolle, irgendeine andere leicht vermeidbare, geradezu verwerfliche Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit, die zur Ursache von Bränden wird.

Das gilt ganz besonders auch für die Landwirtschaft. Gegen vielfältige Feuerschäden muß sich der Landwirt schützen! Es ist ja bekannt, wie leicht frisches oder feucht gewordenes Gras und Heu zur Selbstentzündung neigt, lebermann weich auch, mit welcher unfahrbaren Geschwindigkeit das Feuer sich durch Stroh, Hähle oder Getreide ausbreitet.

Die sorgsame Pflege und dauernde Überwachung aller elektrischen Anlagen und Maschinen, die besonders vorsichtige Behandlung von Verbrennungsmotoren und feuergefährlichen Stoffen ist das dringendste Gebot für jeden Landwirt!

Ebenso ist es von größter Bedeutung, sich gegen Blitzegefahr durch die Errichtung vorrichtsmäßiger Schutzanlagen zu sichern.

Man denke stets daran, daß gerade auf dem Lande, das nicht über die Feuerbekämpfungsmittel nach Art der Großstadt verfügt, die Feuerverhütung oberste Pflicht ist!



Stets bewirkt eine achlos fortgeworfene brennende Zigarette!

Wir fordern zur Mitarbeit auf!

Helf! Feuer verhüten!

Feuerschutz-Woche
vom 27. April bis 4. Mai 1930
Veranstaltet von der Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehr-Organisationen

3 Dinge sind nötig:
Aufklärung des Volkes zur Erkenntnis der Notwendigkeit der Feuerverhütung; Aufklärung und Belehrung über die Feuerschäden und deren Verhütung. Praktische Mitarbeit jedes einzelnen.

Welchen Erfolg die Werbearbeit der Feuerschutz-Woche haben wird, hängt einzig und allein von der Mitwirkung der Allgemeinheit ab, die an Hand der anschaulich gehaltenen offiziellen Aufklärungsbroschüre „Feuerverhütung! Das Büchlein für alle“ wirksamer als alle Feuerwehren die vorhergehenden Katastrophen des roten Elements vermindern kann.

„Feuerverhütung! Das Büchlein für alle“, die von der Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane zur Feuerschutz-Woche herausgegebene offizielle Aufklärungsbroschüre, ist das Aufklärungsmittel, das anlässlich der Feuerschutz-Woche möglichst in die Hand eines jeden Deutschen gelangen sollte. In dieser Broschüre ist all das gesagt, was jeder einzelne über die Feuerschäden und die Wege zu ihrer Verhütung wissen und beherzigen muß. Die Möglichkeiten der Feuerverhütung im Heim und im öffentlichen Leben, in Schule und Beruf, in Stadt und Land, bei der Arbeit und bei der Erholung und in sonstigen Lebenslagen, das richtige Verhalten beim Ausbruch von Bränden, die erste Hilfe, Einblicke in die aufopfernde Arbeit der Feuerwehr, das alles und noch vieles andere sind Dinge, die erzählt werden. Die Broschüre hat 64 Seiten Inhalt, ein mehrfarbiges, wirkungsvolles Titelbild und über 40 Abbildungen.

Die Feuerschutz-Woche wird schon durch die Verbreitung dieser offiziellen Aufklärungsbroschüre an alle Kreise der Bevölkerung wesentliche Erfolge für die Feuerverhütung und Feuerbekämpfung zeitigen. **Helf! Feuer verhüten!**

Feuerverhütung!

Das Büchlein für alle